



Blickpunkt



NR. 10 | 2011

Projekt »Großer Bruder«

Mehr Männer in Kitas

Als eines von 16 Modellprojekten in Deutschland wurde der Projektvorschlag des AWO-Bezirks Westliches Westfalen e.V. durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ausgewählt: Mehr Männer sollen auf vielfältige Weise für den Beruf des Erziehers gewonnen werden. Ihr Anteil liegt derzeit bundesweit nur bei 3%.

Im Unterbezirk Hagen-Märkischer Kreis stehen junge Männer mit Migrationshintergrund im Mittelpunkt des Projektes.

Rollenfestlegungen durchbrechen – sich auf Neues einlassen

Unabhängig von Ethnie oder Nationalität ist es für Jugendliche oftmals schwierig und ungewohnt, eigene und zugeschriebene Rollenfestlegungen zu durchbrechen und sich auf Neues einzulassen.

Mit Informationsveranstaltungen in Schulen, bei Jugendtreffs und in den Kitas werden sie auf einen spannenden und herausfordernden Beruf aufmerksam gemacht. Ihre Eltern sollen über Kontakte mit Migrantenselbstorganisationen und Integrationsräte informiert werden.

Am Projekt beteiligte Kitas werden dazu Praktikumsmöglichkeiten, Besuchs- und Vorlesestunden sowie andere Aktivitäten anbieten. Fast alle Erzieherinnen fänden es nämlich gut, wenn es mehr männliche Kollegen gäbe, auch wenn es für sie ebenfalls ungewohnt und mit Umstellungen verbunden wäre.



Workshop mit Mitarbeitenden zum Thema Männer in Kitas

Julian Gullo, Auszubildender als Erzieher: „Von wegen spielen – lernen ist angesagt“.

In zwei Workshops wurden deshalb mit den Beteiligten viele Fragestellungen, Ideen und Erfahrungen ausgetauscht und Pläne geschmiedet. Nun werden in den nächsten Monaten verschiedene Ideen ausprobiert, gute Erfahrungen beibehalten und weiterverbreitet. „Mit diesem Projekt haben alle Beteiligten eine große Lernchance“, sagt Projektleiter Meinolf Remmert.

„Kinder erleben Frauen und Männer als wichtige Bezugspersonen, Rollenbilder können sich verändern und ganz unterschiedliche Lebensmodelle zwischen Beruf und Familie werden konkret erlebbar. Natürlich brauchen wir auch in diesem Bereich eine Willkommenskultur für die jungen Männer mit Migrationshintergrund oder eigener Migrationserfahrung.“



Das Programm wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Infos: Meinolf Remmert, 02371.2 19 74 19
remmert@awo-ha-mk.de



Einer von den Guten

Ehrenamt

Ehrenamtliches Engagement ist eine der tragenden Säulen der Arbeiterwohlfahrt.

Daran hat sich seit ihrer Gründung im Jahre 1919 nichts geändert. Auch die Bereitschaft und Fähigkeit zu helfen ist über die Jahrzehnte unverändert hoch.

Geändert haben sich aber die Strukturen, in denen freiwillige, unentgeltliche Arbeit zum Wohle der Gemeinschaft stattfindet. Traditionell verbindet sich die AWO-Mitgliedschaft mit der Bereitschaft, sich ganz konkret am eigenen Wohnort für benachteiligte Gesellschaftsgruppen einzusetzen. Deutschlandweit sind es immerhin rund 100.000 Menschen, die auf diese Weise unentgeltlich und regelmäßig zupacken, wo es nötig ist.

>> Lesen Sie weiter auf Seite 4

Betriebskindergärten sind ein Erfolgsmodell

Kind oder Beruf? Das ist für Arbeitnehmer in Industrie und Handel immer noch die Frage. Denn unzureichende Kinderbetreuung bedeutet für die Eltern, und vor allem für die Mütter, lange Erziehungspausen und Karriereknick.

Schlecht für die Mütter, schlecht für die Betriebe. Denn die haben viel Geld in Ausbildung und Einarbeitung ihrer Mitarbeiter investiert, ohne zu wissen, ob sich diese Investition auszahlen wird. Nachwuchsförderung, Bindung und Akquise von qualifiziertem Personal sind aber in Zeiten von Fachkräftemangel für die Firmen überlebenswichtig.

Innovativ denkende Unternehmen werden deshalb selber aktiv bei der Lösung der Betreuungsfrage. Betriebskindergärten mit langen Öffnungs-

zeiten ab dem ersten Lebensjahr entlasten die Eltern, binden sie an das Unternehmen und reduzieren die Ausfallzeiten. Inzwischen hat es sich auch in der Industrie herumgesprochen: Ein familienfreundliches Unternehmen ist für potentielle Mitarbeiter ein attraktiver Arbeitgeber. Beste Beispiele sind der bereits bestehende Betriebskindergarten der Douglas Holding AG und das neue innovative Pilotprojekt der Firma „KB Schmiedetechnik“ in Hagen. Kurz gesagt: Betriebskindergärten sind Wirtschaftsförderung und Standort-

sicherung. Die Kommunen tun sich dagegen bislang etwas schwer mit diesem Modell, dabei können sie schon jetzt den U3-Bedarf nicht aus eigenen Kräften abdecken.

Der Zusammenklang von wirtschaftlicher Produktivität, gesellschaftlichen Erfordernissen und persönlichen Lebensentwürfen ist machbar.

Die AWO stellt sich dabei als kompetenter Ansprechpartner und Projektbegleiter zur Verfügung. Als Träger zahlreicher Kitas hat sie bereits Erfah-

rungen in der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft gesammelt. Wirtschaftswachstum stärkt die Region, familienfreundliche Arbeitsmodelle stärken letztlich den sozialen Zusammenhalt. Eine veränderte Unternehmenskultur in Zusammenarbeit mit Kommunen und Wohlfahrtsverbänden nützt allen. Dabei gibt es nur Gewinner.

STANDPUNKT

von Hubert Puder



Hubert Puder

Industrie, Kommunen und Wohlfahrtsverbände müssen an einem Strang ziehen



Impressum

AWO Blickpunkt ist die Zeitung des AWO Unterbezirks Hagen-Märkischer Kreis Böhmerstraße 11 | 58095 Hagen
Telefon 02331 3 81-0 | Fax 3 81-20
www.awo-ha-mk.de

Verantwortlich:

Erich Mürmann (Vorsitzender)
Hubert Puder (Geschäftsführer)

Gestaltung: a+ design Antje Solenski
Textbearbeitung: Birgitta Negel-Täuber
Druck: Druckerei Nolte, Iserlohn

Inklusion

Von der Integration zur Inklusion –

Die Zukunft der Heilpädagogischen Kitas hat begonnen



Seit drei Jahrzehnten arbeiten Erzieherinnen, Heilpädagoginnen, Motopädinnen, Ergo-, Sprach- und Physiotherapeuten in den drei Heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen der AWO Hagen-Märkischer Kreis (Iserlohn, Altena und Meinerzhagen-Schürfelde) für die Eingliederung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder.

Seit den 70er Jahren waren die „sonder“-pädagogischen Konzepte und Einrichtungen der engagierteste Weg, Kindern mit Handicaps beste Chancen für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu eröffnen. Trotz der zunehmend kritischer werdenden Integrations-Diskussion entschieden sich immer wieder viele Eltern behinderter Kinder für die Förderung in den Heilpädagogischen Kitas. Für die hervorragenden heilpädagogischen und therapeutischen Angebote unserer Einrichtungen nahmen viele Eltern auch lange Anfahrtszeiten für ihre Kinder in Kauf. Besonders die kleinen Gruppen und der hohe und qualifizierte Personalbestand überzeugten die Eltern.

Kann man die Vorteile der heilpädagogischen Einrichtungen mit einem Verbleib im gewohnten Umfeld verbinden?

Die AWO Hagen-Märkischer Kreis will die Diskussion über die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (2009 von Deutschland unterschrieben) mit einem eigenen „Transformationsprojekt“ beantworten.

Macht es Sinn, die besonderen Standards der heilpädagogischen Einrichtungen zu kippen – ist das Inklusion?

Welche Elemente müssen in ein „inklusives System“ der Kindergartenpädagogik übertragen (transformiert) werden – und wie?

Da mit den drei Heilpädagogischen Kitas und 22 Regelkindergärten viel Erfahrungsraum zur Verfügung steht, hat die AWO vor drei Jahren begonnen, in Arbeitskreisen die Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungsformen zu intensivieren. Doch es soll mehr daraus werden.

Ein „Transformationsprojekt“ soll ausgehend von den drei heilpädagogischen Einrichtungen Modelle der Kooperation von elementar- und heilpädagogischen Einrichtungen entwerfen: Ist es möglich, die Spezialisierung der Einrichtungen aufzuheben und somit ein sozialraum-bezogenes heilpädagogisches Angebot für alle Kinder am Ort vorzuhalten? Könnte es Kooperationen mit anderen Trägern geben, so dass die Heilpädagogischen Einrichtungen „Stützpädagogische Zentren“ für ihre jeweiligen Städte werden?

Viele Ideen und Fragen warten auf eine überlegte und fundierte Umsetzung: Die AWO strebt an, ein beispielhaftes Projekt anzustoßen und wird dazu Mittel aus der Deutschen Behindertenhilfe beantragen.

Einen ersten Schritt legt die AWO derzeit in Iserlohn und Altena vor: Beide Heilpädagogischen Kitas werden mit dem jeweils benachbarten Regelkindergarten zu einer einzigen „additiven“ Kindertageseinrichtung zusammengelegt und auch für andere Behinderungsarten als bisher geöffnet.

Mehr Infos: Jörg Kempfer, Telefon 02352 . 71 0 51, skg-therapeuten@awo-ha-mk.de

INTEGRATION:

Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen in ein bestehendes System – allerdings ohne das System grundsätzlich zu verändern.

INKLUSION:

Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen von Beginn an – alle sind mit eingeschlossen und niemand wird ausgegrenzt.

Ortsbesuch im Heilpädagogischen Zentrum

Vizepräsidentin des Landtags Carina Gödecke und Michael Scheffler zu Gast im HPZ Iserlohn

von Michael Scheffler aus Iserlohn

Die Themen ‚Novellierung des Kinderbildungsgesetzes‘ und ‚Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention‘ standen im Vordergrund eines Besuchs der Landtagsvizepräsidentin Carina Gödecke (Mdl) und des heimischen SPD-Landtagsabgeordneten Michael Scheffler im heilpädagogischen Zentrum der Arbeiterwohlfahrt in Iserlohn.



Der AWO-Unterbezirksvorsitzende Erich Mürmann stellte den Gästen die Iserlohner Einrichtung vor, in der seit fast 40 Jahren gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung stattfindet. Derzeit ist die AWO dabei, das Angebot für Betreuung unter 3-jähriger Kinder zu erweitern. Auch den neuen Herausforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention will sich die AWO stellen. Betriebsleiter Johannes Anft machte jedoch deutlich, dass dieser Prozess gestaltet werden müsse und die Anforderungen an die künftigen Betreuungsstrukturen „vom Kind her“ gedacht werden müssten.

Carina Gödecke und Michael Scheffler informierten über die anstehende Novellierung des umstrittenen Kinderbildungsgesetzes der abgewählten schwarz-gelben Landesregierung. In einem ersten Schritt will die rot-grüne Regierungskoalition dafür sorgen, dass künftig wieder Praktikanten in den Kinderbildungseinrichtungen tätig sein können. Außerdem soll das letzte Kita-Jahr beitragsfrei gestellt werden. Die Pauschalen für Kinder in der U3-Betreuung werden generell erhöht, die für behinderte Kinder in der U3-Betreuung um 2000 Euro. Bereits im Nachtragshaushalt 2010 habe das Land 150 Mio. Euro zur Verfügung gestellt, um die begonnenen Investitionen fortführen zu können und 1300 Bauruinen im Land zu verhindern. Auch in den Jahren 2011 bis 2013 werden Landesmittel für den U3-Ausbau bereit stehen, bis 2013 sind 250 Mio. Euro eingeplant.

Bei einem Rundgang durch das Heilpädagogische Zentrum konnten sich Carina Gödecke und Michael Scheffler von der differenzierten Förderung überzeugen. Die AWO legt sehr viel Wert auf die individuelle Betreuung der Kinder. Landtagsvizepräsidentin Gödecke war von der Einrichtung sehr angetan und versprach: „Ich komme für einen längeren Besuch wieder!“

Mehr Infos: Ute Martens,
Telefon 02371 . 90 89 14, skg-iserlohn@awo-ha-mk.de

Jugendberufshilfe

Die AWO geht auf Betriebe zu

Seit mehr als 30 Jahren ist die AWO in der Jugendberufshilfe aktiv und hat dieses Arbeitsfeld im Laufe der Zeit immer weiter ausgebaut.



© H. Wippermann

So wurden in der Berufsvorbereitung im letzten Jahr über 70 junge Menschen ins Erwerbsleben begleitet. Fast 60 Auszubildende werden in Kooperation mit heimischen Betrieben ausgebildet und schließlich kommen noch etwa 120 Azubis zu Stützmaßnahmen in die Jugendberufshilfeeinrichtung in der Erzstraße in Hagen.

Die Zusammenarbeit mit Betrieben steht dabei immer deutlicher im Vordergrund. „Ausbildung muss in der Praxis erfolgen, wir wollen unsere Jugendlichen so schnell und so gut wie möglich die tägliche Arbeit im Betrieb erfahren lassen“ erklärt Betriebsleiter Gerhard Lützenbürger.

Diese Vorgehensweise zahlt sich aus: die Vermittlung aus der Berufsvorbereitung in eine betriebliche Ausbildung ist mit über 70 % äußerst erfolgreich; die Quote von über 95 % bestandener Abschlussprüfungen bei den ausbildungsbegleitenden Hilfen spricht für sich.

Die AWO ist stolz auf diesen Erfolg. Sie gibt mit ihren Aktivitäten jungen Leuten eine Lebensperspektive und leistet einen Beitrag zur Beseitigung des Fachkräftemangels und zur Zukunftssicherung unserer Region.

Mehr Infos: Gerhard Lützenbürger,
02331 . 94 38 94, luetzenbuerger@awo-ha-mk.de



Projekt zur Inklusion von Bewohnern der AWO Wohnanlage Iserlohn

Voll normal

Menschen mit Behinderungen leben auch nicht viel anders als der Rest der Gesellschaft. Sie haben die gleichen Interessen, hören gerne Musik und sind im Internet unterwegs.

Diese Erfahrung machten Schüler eines Gymnasiums, die sich mit Bewohnern der AWO Wohnanlage Stennerstraße in Iserlohn trafen. Hier leben geistig, teilweise mehrfach behinderte, überwiegend junge Erwachsene.

Im Rahmen des Projekts „Voll normal“, gefördert vom Landesjugendamt, wollen die AWO-Mitarbeiter behinderte und nicht behinderte Menschen zusammenbringen, Vorurteile abbauen und Gemeinsamkeiten fördern. Den Auftakt machte der Besuch eines Philosophie-Kurses von Schülern der Klasse 9. „Die machen ja eigentlich das gleiche wie wir,“ stellten die Schüler überrascht fest. Gemeinsame Interessen sollen jetzt der Anknüpfungspunkt für weitere gemeinsame Aktivitäten sein.

Ab November bietet die AWO Wohnanlage einen Workshop im Hiphop-Tanz und einen Kurs im Graffiti Sprayen an. Zahlreiche Anmeldungen liegen bereits vor, berichtete Verena Domay, die das Projekt federführend betreut.

Mehr Infos: Verena Domay, Telefon 02371 . 15 59 59 2, wohnheim-iserlohn@awo-ha-mk.de

Energie fördert Umwelt-Projekt der AWO-Kita „Wundertüte“ in Halver

Mit den Allerkleinsten um die Welt

Wasser und Energie sparen – das lernen in der AWO-Kita in Halver die Kinder von Anfang an. Der Energieversorger Enervie hatte ein Förderprogramm „Bildung an Schulen und Kindergärten“ ausgeschrieben. Das Projekt der „Wundertüte“ hatte Enervie überzeugt und so konnten Erzieherinnen und Kinder im Mai stolze 5.000 Euro Fördergeld, aufgeteilt auf zwei Jahre, entgegennehmen.

Umweltschonendes Verhalten im Alltag und breite Wissensvermittlung gehen dabei Hand in Hand. Auf einer „Weltreise“ erfuhren die Kinder beispielsweise, wie schwer es ist, sich in Afrika Trinkwasser zu beschaffen. Parallel dazu ist eine Gruppe Umwelthelfer in der Kita dafür verantwortlich, dass Wasser nicht nutzlos aus dem Hahn fließt oder unnötig Licht brennt.

„Wir wollen mit unserem Projekt eine sehr frühe Sensibilisierung für den Umwelt- und Klimaschutz anstoßen und dabei mit den Kindern üben, wie wichtig der Umgang mit Natur, Energie, Trinkwasser und Nahrungsmitteln ist“, beschreiben Doris Teske und Sibylle Haberland die Zielsetzung. Wichtig dabei: Auch die Eltern sind in das Projekt eingebunden.



Mehr Infos: Doris Teske, Telefon 02353 . 39 04, kita-halver@awo-ha-mk.de

Präventionstraining für Vorschulkinder

Mut tut gut

Beim Training „Mut tut gut“ können Vorschulkinder spielerisch ihre Handlungskompetenzen ausprobieren.

Sich trauen, „nein“ zu sagen, will gelernt sein. Es bedeutet, Mut zu haben und zu zeigen. Die Felder sind vielfältig: „Nein“ sagen zu Gewalt, Mutproben und Erpressung, aber auch bei „Berührungen“.

Starke Kinder werden nicht so leicht Opfer oder Täter

Sabine Fernholz, Leiterin der Kindertagesstätte Rappelkiste in Meinerzhagen, weiß: Kinder, die selbstbewusst sind und sich angenommen und geliebt fühlen, halten auch einmal eine Ungerechtigkeit aus, ohne direkt zurückzuschlagen. Sie lassen sich nicht schnell einschüchtern, sondern holen sich – wenn nötig – Hilfe. In diesem Sinne sind starke Kinder starke Persönlichkeiten und werden nicht so leicht Opfer oder Täter.

Das Präventionstraining ist fester Bestandteil der ABC-Kinder und deren Eltern in der Kita Rappelkiste in Meinerzhagen. Seit Jahren wird es hier erfolgreich durchgeführt mit ausgebildeten Präventionstrainerinnen der emanzipatorischen Jugendarbeit Oberberg.

Mehr Infos: Sabine Fernholz, Telefon 02354 . 14 00 8, kita-meinerzhagen@awo-ha-mk.de

STANDPUNKT

von Erich Mürmann



Das Teilhabegesetz – eine Mogelpackung?

Mit Bildungsgutscheinen erreicht man keine Chancengleichheit

Bildung ist der Schlüssel zu beruflichem Erfolg und sozialem Aufstieg. In Deutschland hängt sie in hohem Maße vom Einkommen der Eltern ab, das hat die PISA-Studie belegt. Denn Bildung ist eben nicht nur Mathe und Englisch, dazu gehört auch Handball im Verein, Klarinettenunterricht in der Musikschule und Nachhilfe, wenn es mal nicht so gut läuft. Bildung findet zu weiten Teilen außerhalb des Unterrichts statt.

Mit Bildungspaket und Teilhabegesetz trägt die Bundesregierung dieser Erkenntnis erstmals Rechnung und versucht mit zusätzlichen Leistungen gegenzusteuern.

So weit, so gut, könnte man meinen. Ministerin von der Leyen ist stolz darauf, dass sie insgesamt 2,5 Millionen bedürftigen Kindern zu mehr Chancengleichheit verhilft. Wie kommt es, dass nur jeder dritte Berechtigte diese Leistungen auch in Anspruch nimmt?

Die Gründe sind vielfältig. Da ist die Bürokratie: Das Jobcenter beispielsweise hält insgesamt 17 Formulare und Merkblätter vor, um Bildungspaket und Teilhabeleistungen vollständig auszuschöpfen. Schulen und Kitas müssen für die Förderung des Mittagessens jährlich einen neuen Antrag stellen. Auch die Leistungen müssen jeweils einzeln beantragt werden. Das zwingt die Betroffenen, sich in Schule und Verein als bedürftig zu outen. Übermäßige Scham kann sich ein Antragsteller nicht leisten.

Fürs „Mitmachen in Sport, Kultur und Freizeit“ gibt es maximal zehn Euro im Monat. Die Kinder können sich freuen, sie dürfen jetzt einmal im Monat eine halbe Stunde Musikunterricht nehmen.

Viele Verbände hatten gefordert, statt Bildungsgutscheine zu verteilen doch lieber die Schulen besser auszustatten. Statt dessen wird jetzt Nachhilfeunterricht bezahlt – häufig erst dann, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist.

Gut gemeint ist das Gegenteil von gut getan.

Das Teilhabegesetz sollte Kindern mehr Zukunftschancen bringen. Dieses Ziel wurde bislang verfehlt.

E. Mürmann

Integration ist vielfältig, sinnvoll und macht Arbeit

In öffentlichen Debatten wird immer wieder gefordert, dass Zuwanderer sich zu integrieren hätten – gemeint ist oftmals jedoch Anpassung.

Die AWO fordert seit vielen Jahren durch Fortbildungen, Informationskampagnen und Kurse eine realistische Auseinandersetzung mit Fragen der Integration. Dazu sind hohe Sachkenntnis und Reflexionsfähigkeit in der Mehrheitsbevölkerung nötig.

Der Landtag in NRW wird in diesen Wochen mit breiter Unterstützung der Parteien ein Integrationsgesetz verabschiedet. Es enthält unter anderem die konkrete Forderung an gesellschaftliche Gruppen und Verwaltungen, sich ihrerseits interkulturell besser zu orientieren und fortzubilden. Diese Forderung wird von der AWO schon seit vielen Jahren erhoben, umso erfreulicher, dass sie nun Eingang ins Gesetz findet.

Der Unterbezirk Hagen-Märkischer Kreis war der erste, der in allen Kitas über die Integrationsagenturen in Hagen, Iserlohn und Lüdenscheid interkulturelle Kompetenz durch Schulungen gefördert hat. Inzwischen verstetigt ein Arbeitskreis sowohl die Zusammenarbeit mit, als auch die Arbeit für Migranten. Auch der Jugendmigrationsdienst, die Beratung für erwachsene Zuwanderer und Flüchtlinge und viele Kurse und Maßnahmen fördern Integration.

Die AWO versteht dabei Integration als eine Anforderung an alle Beteiligten in der Gesellschaft, unabhängig von Ethnie, Zuwanderung oder Geschlecht. Jeder Zuwanderer und jeder einzelne Mensch in der Mehrheitsgesellschaft, ebenso wie deren Institutionen sind gefordert, Integration zu ermöglichen und zu leben.

Mehr Infos: Meinolf Remmert,

Telefon 02371 . 21 97 41 9, remmert@awo-ha-mk.de

FORTSETZUNG „EINER VON DEN GUTEN“ S. 1

>> Wer sich ehrenamtlich engagiert, ist grundsätzlich „Einer von den Guten“, so bringt es der AWO-Slogan auf den Punkt. Verändert hat sich im Laufe der letzten Jahre auch die Motivation der Ehrenamtlichen. Die Bereitschaft zu langfristigem Engagement geht zurück. Zunehmend mehr Menschen bevorzugen projektbezogene Tätigkeiten und wollen Zeitraum und Thema ihrer Arbeit selbst bestimmen.

Das gilt auch für die jungen Leute, die im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) und neuerdings im Freiwilligendienst in den verschiedenen Einrichtungen der AWO tätig sind. Der Freiwilligendienst hat den Zivildienst abgelöst, der zusammen mit der Wehrpflicht zum 1. Juli 2011 ausgelaufen ist. Unter dem Titel „freiwillig“ hat die AWO deshalb eine Kampagne gestartet, mit der sie junge Erwachsene bis 27 Jahre zum Einsatz in einer ihrer Einrichtungen motivieren will. Von der Kita bis zum Altenheim, von der Strafgefangenenhilfe bis zur Mithilfe im Stadtteilzentrum sind freiwillige Helfer dringend nötig und erwünscht.

Helfen ist keine Einbahnstraße. Wer hilft, erhält auch etwas zurück. Finanziell gesehen, sind Freiwilligendienst und FSJ Taschengeldjobs. Der persönliche Mehrwert besteht in der Möglichkeit, sich in sozialem, politischem oder bürgerschaftlichem Engagement selbst zu erproben. Er besteht in der Möglichkeit der persönlichen Orientierung, der Kompetenz- und Horizont-erweiterung, aber vor allem bedeutet er eine Erfahrung fürs Leben. Auch für die älteren Helfer ist die Erfahrung gebraucht zu werden, ein starkes Motiv. Denn am Ende will doch jeder von sich sagen können, er sei „Einer von den Guten“.

Mehr Infos: Uwe Feldhaus, Telefon 02331. 38 122, feldhaus@awo-ha-mk.de



Ehrenamtsklausur 2011 Der Austausch ist wichtig

Das Wochenende vom 9. und 10. September 2011 stand in der AWO Bildungsstätte Altastenberg im Sauerland wieder ganz im Zeichen der AWO Ehrenamtlichen unseres Unterbezirkes.

Die Themenschwerpunkte rankten sich um die rechtlichen Grundlagen des Ehrenamtes, die Kassenführung, die organisatorischen Strukturen der AWO und um das wichtige Thema „Demenz“. In Groß- oder Kleingruppen wurden die Themen vorgestellt und gemeinsam bearbeitet.

Neben der ganzen Theorie standen aber auch immer der gemeinsame Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt der Klausur. Positives und Negatives wurde mit Gleichgesinnten diskutiert und nicht selten eine einfache Lösung für Probleme gefunden. Besonders positiv fiel ins Gewicht, dass neue Mitstreiter sehr schnell Anschluss finden und aus der Flut von Erfahrungen profitieren können.

Konstruktiv wurde seitens der Teilnehmer der zwanglose Austausch zwischen Ehren- und Hauptamt empfunden. Telefonstimmen erhielten Gesichter. Auskünfte konnten schnell und unkompliziert erteilt werden.

Mehr Infos: Kirstin Ebeling, Telefon 02331. 38 112, begegnungsstaetten@awo-ha-mk.de

Über Ehrenamtlichkeit zu mehr Qualität im Helmut-Turck-Seniorenzentrum

Große Freude über das Engagement freiwilliger Helfer



Die ehrenamtliche Unterstützung über freiwillig engagierte Menschen im Helmut-Turck-Seniorenzentrum wächst stetig an. Waren noch vor wenigen Jahren nur sporadisch vereinzelt Ehrenamtliche im Hause tätig, sind zum jetzigen Zeitpunkt ca. 20 Personen dauerhaft und regelmäßig im Einsatz.

„Ehrenamtlich tätige Menschen sind eine Bereicherung für jede Einrichtung. Sie ergänzen die Arbeit der Hauptamtlichen auf sinnvolle und angenehme Weise“, sagt Betriebsleiter Ulrich Goldmann. Ohne die Bereitschaft, sich freiwillig für hilfsbedürftige Menschen einzubringen, werden zukünftig die sozialen Leistungen und Angebote in unserer Gesellschaft auf Grund schlechterer finanzieller Rahmenbedingungen und den zusätzlich weiterhin steigenden fachlichen Anforderungen nicht mehr in der bisherigen Qualität funktionieren.

„Die Möglichkeiten, sich in einem Pflegeheim zu engagieren sind sehr vielfältig“, so Goldmann weiter. Die Palette reicht von Unterstützung bei Festen und Veranstaltungen über Einzelbetreuungen der Bewohner, sogenannten Patenschaften, bis hin zur Durchführung eines Gruppenangebotes für eine kleinere Bewohnergruppe.

Darüber hinaus wird auch das Thema Sterben nicht tabuisiert. Ehrenamtlich organisierte Sterbebegleitung entlastet auch Angehörige und Mitarbeiter von dem Gefühl, nicht immer anwesend sein zu können.

Ob Patenschaft, Handarbeit, Kegeln oder Café: Es gibt viele Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren

Im Helmut-Turck-Seniorenzentrum finden derzeit neben einigen Einzelbetreuungen weitere regelmäßige Angebote statt. Da gibt es die wöchentlich ehrenamtlich geführte Näh- und Strickgruppe oder die Puppenbastelgruppe. Aber auch Angebote, die nur monatlich stattfinden können, sind ein großer Zugewinn für die im Hause lebenden Bewohner. So trifft sich neuerdings monatlich eine Kegelgruppe auf der Kegelbahn in der benachbarten Gemeinde.

Des Weiteren wird in Kürze ein ehrenamtlich begleiteter sonntäglicher Frühschoppen starten. Ziel ist hier, insbesondere auch männlichen Bewohnern das Gefühl zu vermitteln, früher gelebte Geselligkeit im normalen Heimalltag erleben zu können.

Als überaus positiv hat sich das über Ehrenamtliche organisierte Café entwickelt, das von etwa 10 Frauen mehrmals wöchentlich geöffnet wird. Kaffee, Kuchen oder Eis in einer gemütlichen Atmosphäre und die persönliche Ansprache der Ehrenamtlichen finden großen Zuspruch bei Bewohnern und Besuchern.

Der allgemeine Umgang mit ehrenamtlich engagierten Menschen zeigt immer wieder aufs Neue ein fruchtbares Miteinander.

Ideen oder Vorhaben zur Betreuung der Bewohner können und werden nicht nur von den hauptamtlichen Mitarbeitern vorgeschlagen, sondern auch von den Ehrenamtlichen selbst.

Dabei sorgt Organisatorisches wie Versicherungsschutz, Fortbildung oder gemeinsame Treffen für den entsprechenden verbindlichen Rahmen.

„Wir finden: Der intensive Einsatz zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher hat sich gelohnt. Weitere freiwillige Helfer sind jederzeit herzlich willkommen“, so Betriebsleiter Goldmann.

Mehr Infos:
Ulrich Goldmann, Telefon 02331. 36 85 0
goldmann@awo-ha-mk.de

Fachklinik Deerth im neuen Gewand

»Alles neu macht der Mai...«



Therapiezentrum Vorhalle

Ins Netz gefallen

Das AWO-Behandlungszentrum Deerth hat sich um eine zusätzliche Klinik erweitert – und mit einem nicht unerheblichen Kraftakt die ehemals städtische Drogen-Rehaklinik „TZ Vorhalle“ vor der Schließung bewahrt.

Der Oberbürgermeister der Stadt Hagen, Jörg Dehm, sprach als Moderator die Schlussworte, indem er der Arbeiterwohlfahrt gutes Gelingen bei den Plänen eines Klinikneubaus in Vorhalle wünschte. Zuvor war ein Marathon der Fachklinik TZ Vorhalle zuende gegangen, welcher aus einem dreifachen Trägerwechsel innerhalb von fünf Monaten bestand und sogar den Oberbürgermeister als Unterstützer auf den Plan rief.

Die Einrichtung sollte bereits seit 2001 aus baulichen Gründen geschlossen werden. Gesundheitsamt und Rentenversicherung mahnten umfangreiche Umbauarbeiten in dem denkmalgeschützten Haus in Hagen-Vorhalle an, andere Kostenträger zogen sich zurück. Ein Um- oder Neubau überstieg aber bei weitem die vorhandenen Mittel der Stadt, so dass die Diakonie Südwestfalen sich mit eigenen Neubauplänen als neuer Träger anbot. Doch auch dort wurde die Realisierung verworfen, so dass sich die AWO Hagen-Märkischer Kreis ins Spiel brachte.

So ganz hat das mit der Umbauzeit dann doch nicht geklappt: Im Mai 2011 sollten die Renovierungs- und Sanierungsarbeiten der Fachklinik Deerth abgeschlossen sein.

Jetzt wird es der Mai 2012 – aber nicht weil die Bauarbeiten verzögert wurden, sondern weil sich das Land NRW auf Vorschlag der AWO dazu bewegen ließ, einen kompletten Umbau der Fachklinik, verbunden mit einer Platzerweiterung für den Maßregelvollzug, zu genehmigen und finanziell zu fördern.

Es wurden Flächen erweitert, eine ganze Etage abgetragen und neu aufgebaut, Zimmer modernisiert, eine hochmoderne Lehrküche eingerichtet, und so weiter und so weiter. Das alles im laufenden, wenn auch reduzierten Betrieb. Rückmeldung der Rentenversicherungsträger nach einer Besichtigung: Sensationell!

Dennoch hat der Mai 2011 auch etwas Neues hervorgebracht: die Inbetriebnahme einer Außenwohngruppe in der Van-der-Valde-Villa in der Christian-Rohlf-Strasse. Hier leben 12 junge Menschen zusammen und erproben sich im Rahmen der Rehabilitation im drogenfreien Leben. Dabei werden sie von therapeutischen Mitarbeitern und dem „Segen“ der Rentenversicherung begleitet, die das Projekt bezahlt. Allerdings nur vorübergehend.

Denn im November 2012 soll in Vorhalle eine neue Klinik für die Medizinische Rehabilitation von Abhängigkeitserkrankungen entstehen. Dann heißt es Abschied nehmen von der Stadtgartenvilla. Den Mitarbeitern dort und vor allem den Bewohnern wird das sehr schwer fallen.



Harry Glaeske als Betriebsleiter der AWO-Kliniken erkannte das Potential der teilstationären Klinik und entwarf ein Konzept, welches den Neubau einer Klinik vorsieht, in der sowohl die Rehapatienten der Fachklinik Deerth als auch die Patienten aus Vorhalle betreut werden. Ergänzt um einige Nachsorgeplätzen wird somit ein hochaktuelles Klinikkonzept entstehen, welches auch sofort die Anerkennung und Unterstützung der Deutschen Rentenversicherung fand. Das alte Gelände mit der historischen Villa findet allerdings in seiner Gesamtheit keine Berücksichtigung mehr.

Im November 2012 soll das neue Klinikgebäude fertig sein und für über 50 Patienten ein neuer Ort der Hoffnung und Zuversicht für ein suchtmittelfreies Leben werden.

Mehr Infos: Harry Glaeske, Telefon 02331.90 84 0, glaeske@deerth.de

Betreuungsangebot für Menschen mit Demenz in Haspe

Freiraum für pflegende Angehörige

Einen Partner oder nahen Verwandten zu pflegen ist schwer und aufwendig. Kommt dann noch die Diagnose „Demenz“ hinzu, steht der pflegende Angehörige vor weiteren Herausforderungen. Diese zehren erheblich an den Kraftreserven. Da ist etwas Zeit für sich zu haben, ein wahres Privileg.

Um den Angehörigen diesen Freiraum zu bieten, gibt es seit gut einem Jahr in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft „Demenz“ Haspe ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot in der AWO Begegnungsstätte am Hüttenplatz 44.

Donnerstags von 14 bis 18 Uhr werden derzeit Patienten von einer Fachkraft und geschulten Ehrenamtlichen betreut.

Es wird gemeinsam gesungen, gespielt, gegessen und erzählt. Auch Ausflüge zu den Veranstaltungen des Hagener Netzwerkes Demenz standen schon auf dem Plan.

Die Betreuungskosten werden bei Patienten ab der Pflegestufe 0 von den jeweiligen Kassen übernommen. Sollte die Diagnose „Demenz“ gestellt sein, unterstützen die kompetenten Ansprechpartner die Angehörigen bei der Erlangung der Pflegestufe und beim Ausfüllen der Anträge.

Mehr Infos: Kirstin Ebeling, 02331.38 112, ebeling@awo-ha-mk.de

Lüdenscheid – Familienbildung verabschiedet Leiterin

Eine Institution verlässt uns

Noch Mitte September war sie für ihre 30jährige Mitarbeit geehrt worden, nun hat sie die AWO als Mitarbeiterin verlassen.



Karin Löhr, langjährige Leiterin der Familienbildungsstätte in Lüdenscheid wurde am 30.09.2011 von vielen Wegebegleitern verabschiedet.

„Sie war ein Motor für die Belange von Familien und Kindern, eine Kämpferin für Bildung und Chancengerechtigkeit“ sagt Betriebsleiter Gerhard Lützenbürger.

Immer wieder habe sie die Familienbildungsstätte durch Höhen und Tiefen geführt, die Existenz des Hauses und seiner vielfältigen Angebote gesichert.

Ihre Bekanntheit und Beliebtheit zeigte sich bei der Verabschiedung durch die vielen Gäste, die ihr eine bunte und vielfältige Abschiedsfeier gestalteten. Neben den vielen guten Wünschen, die ihr an einen Wunschbaum angeheftet wurden erhielt sie manchen Dank, viele Geschenke und jede Menge versteckter Hinweise, dass sie der Arbeiterwohlfahrt doch bestimmt in ihrer nun etwas freieren Zeit weiter zur Seite stehe. Und wie wir Karin Löhr kennen, wird sie das auch in die Tat umsetzen.



Musikprojekt in der Kindertagesstätte Rappelkiste

Von Musikpiraten, Zauberwaldläufern und verwunschenen Klavieren

Die Kinder aus der AWO-Kindertagesstätte in Meinerzhagen verwandelten sich in ihren Geschichten in zahlreiche abenteuerliche Gestalten und Fabelwesen: Musikpiraten, Zauberwaldläufer oder auch ein verwünschtes Klavier – der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt.

Unter der Leitung des Musikpädagogen Ralf Francke aus Lüdenscheid wurde dabei ausdrucksvolles Sprechen geübt, die eigene Stimme weitergebildet und mit Musikinstrumenten miteinander kommuniziert.

Die Kinder hatten so viel Spaß, dass das Projekt bereits im neuen Kindergartenjahr wieder aufgelegt wird.

Mehr Infos: Sabine Fernholz, Telefon: 02354.14 00 8, kita-meinerzhagen@awo-ha-mk.de

30 Jahre Straffälligenhilfe im Haus Eckesey

Die Rückfallgefahr bei Strafgefangenen ist hoch, denn viele können nach der Entlassung aus der Haft nicht in ein geordnetes Leben zurückkehren. Häufig haben sie keine Arbeitsstelle, keine Beziehungen, keinen festen Wohnsitz. Dazu kommen Drogenabhängigkeit, psychische und gesundheitliche Probleme. Ohne Meldeadresse können sie aber beim Arbeits- oder Sozialamt keine Ansprüche geltend machen. Und ohne Geld und ein stützendes soziales Umfeld ist die Gefahr groß, erneut kriminell zu werden. Am Ende steht oft der Rückfall ...

STRAFFÄLLIGENHILFE

Die sinnvolle Betreuung eines Straffälligen hört nach seiner Haft nicht auf. Damit er nach der Haftentlassung in der Gesellschaft wieder Fuß fassen kann, braucht er fachliche Unterstützung.

Die gesetzliche Grundlage dazu bildet § 67 SGB XII. Er besagt, dass Menschen geholfen werden muss, „bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind“, wenn sie diese Schwierigkeiten „aus eigener Kraft“ nicht überwinden können. Auf Haftentlassene trifft dieser Satz in hohem Maße zu. Umfassende Beratungsangebote und sozialtherapeutische Wohngruppen unterstützen und stabilisieren die Betroffenen.

In Nordrhein-Westfalen sind die Landschaftsverbände für die Finanzierung zuständig.

Im Jahr 2009 befanden sich in Deutschland 73.592 Menschen in Haft.

Mehr Infos:

Reinhard Hau, Telefon 02331 . 13 78 7
haus-eckesey@awo-ha-mk.de

Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, werden seit September 1981 in mehreren Städten in NRW Beratungsstellen für Straffällige durch das Justizministerium gefördert. In Hagen war die AWO von Anfang an dabei. Sie schuf im Haus Eckesey ein Beratungs- und Wohnangebot für 26 Personen.

Einen dramatischen Einschnitt brachte das Jahr 2003. Die Fördermittel wurden um mehr als ein Viertel gekürzt – die AWO Hagen stand kurz vor der Aufgabe dieses Arbeitsfeldes.

Durch einen finanziellen Kraftakt der AWO konnte die Straffälligenhilfe aber erhalten werden. Ein Teil der Einrichtung wurde dabei auch konzeptionell verändert.

Die Arbeit mit Straffälligen beginnt noch im Gefängnis. Hier sollen sie auf die Entlassung in gesicherte finanzielle und soziale Zusammenhänge vorbereitet werden. Fehlende Unterlagen wie Personalausweis, Abmeldebescheinigung der Meldebehörde, Sozialversicherungsnachweis, die für einen Neustart „draußen“ unabdingbar sind, werden mit dem Gefangenen besorgt. Dazu gehört aber vor allem, den Inhaftierten am Entlassungstag eine Unterkunft zu bieten.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die materielle Integration den Einstieg in die soziale Integration bedingt. Denn ohne gesicherten Lebensunterhalt durch Erwerbseinkommen, Arbeitslosengeld oder Grundsicherung kann Integration nicht gelingen. Deshalb stehen die Mitarbeiter dem Entlassenen bei seinen Behördengängen beratend zur Seite.

Zwei Ziele sind im Haus Eckesey besonders wichtig: die materielle und die soziale Integration.

Zur materiellen Integration zählt auch die Unterstützung bei der Suche nach einer Anschlusswohnung, sowie – wenn möglich – der schnelle Einstieg ins Arbeitsleben oder in eine Ausbildung. Die Straffälligenhilfe der AWO nutzt dabei gewachsene Kontakte zu Betrieben und Jobcenter sowie trägerinterne Angebote.

Mit sozialer Integration ist der Aufbau verlässlicher Beziehungen gemeint, die Entwicklung individueller Strategien zur Strukturierung des Tagesablaufs und Hilfen beim Erlernen sinnvollen Freizeitverhaltens. Zur sozialen Integration gehört aber auch die Auseinandersetzung des

Straffälligen mit der begangenen Straftat und die Erarbeitung und Einübung konstruktiver, individuell und gesellschaftlich akzeptierter Problemlösungen. Ergebnis all dieser Bemühungen soll in erster Linie die zukünftige Straffreiheit der im Haus Eckesey betreuten Menschen sein. Damit leistet die AWO einen wichtigen Beitrag zu innerer Sicherheit und effektivem Opferschutz.

Seit 1981 haben die AWO-Mitarbeiter in Hagen über 6000 Menschen beraten und 1511 Menschen in ihrer Einrichtung mit Wohnraum versorgt. Die Statistik beweist den Erfolg ihrer Arbeit: Bei kurzfristiger, auf ein Jahr bezogener Betrachtung liegt die Rückfallquote bei ca. 10 Prozent.

Dabei zeigen in den letzten Jahren immer mehr KlientInnen psychische Auffälligkeiten oder sind mehrfach belastet. Viele haben aufgrund jahrelangen Drogen- oder Alkoholkonsums und einem Leben in der Wohnungslosigkeit massive gesundheitliche Probleme. Sie leiden an Hepatitis, HIV oder an Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes oder Lungenproblemen. Viele von ihnen waren durch Obdachlosigkeit oder Suchtmittelabhän-

gigkeit jahrelang nicht in ärztlicher Versorgung. Es wird daher immer wichtiger, eine adäquate ärztliche Versorgung zu gewährleisten und mit Versorgungsamt, Krankenhäusern sowie Krankenkassen zu kooperieren.

Nicht immer sind die Anstrengungen der Mitarbeiter erfolgreich. Erneute Straffälligkeit, erneute Haft, Sucht oder Tod von Klienten – damit müssen sie leben.

Aber die Erfolgsgeschichten überwiegen. Denn da sind auch die Klienten, die nach langen Jahren der Straffälligkeit, mehrfachen Knastaufenthalten oder Drogenabhängigkeit durch die Betreuung im Haus Eckesey den Weg in ein Leben ohne Drogen und Kriminalität gefunden haben.

Und diese Erfahrungen machen Mut.



Überschuldung Rettungsschirme für die Schuldnerberatung?

Etwa 3,5 Millionen Privathaushalte sind in Deutschland überschuldet.

Demgegenüber stehen bundesweit lediglich knapp 1.000 gemeinnützige Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen. Wegen der ungenügenden Beratungskapazität ist es derzeit nur ca. 10% der überschuldeten Menschen möglich, in einer Schuldnerberatungsstelle kostenlos Hilfe zu erhalten. Die Folgen sind: lange Wartezeiten, verzweifelte Ratsuchende, überlastete Beratungskräfte und keinerlei Freiräume für die unverzichtbare präventive Arbeit.

„Während für die Banken milliardenschwere Rettungsschirme gespannt werden, lässt man die Beratungsstellen und somit die betroffenen Menschen im Regen stehen“ klagt Matthias Bruckdorfer, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände.

Als einen Beitrag zur Finanzierungssicherheit, zur Stärkung und zum Ausbau der Schuldnerberatung hat die LAG Freie Wohlfahrtspflege zusammen mit der Verbraucherzentrale NRW die Einrichtung eines Bankfonds in Nordrhein-Westfalen angeregt.

Bedauerlicherweise sind die im Frühjahr 2011 durchgeführten Spitzengespräche zwischen NRW-Familienministerin Ute Schäfer und den Vorständen von Bankenvereinigung NRW

und Rheinisch-Westfälischem Genossenschaftsverband zur Einrichtung eines solchen Bankfonds erfolglos geblieben. Bankenvertreter signalisierten keinerlei Gesprächsbereitschaft.

Es bleibt nur zu hoffen, dass der Dialog in naher Zukunft wieder aufgenommen werden kann und sich die Privat- und Genossenschaftsbanken dem Vorbild des NRW-Sparkassenfonds anschließen, der seit 1998 Schuldnerberatungsstellen in NRW mit einem regelmäßigen Finanzierungsbeitrag unterstützt.

Mehr Infos:

Joachim Friederici, 02331.38 114, schuldenberatung@awo-ha-mk.de



Freiwillig in der AWO: Gutes tun für sich und andere

Christopher (19): »Ich will mich engagieren«

Christopher ist 19 Jahre alt und arbeitet seit September im AWO-Seniorenzentrum in Lünen-Brambauer.

Er gehört zu den ersten jungen Menschen, die sich für ein Jahr Bundesfreiwilligendienst (BFD) im AWO-Bezirk Westliches Westfalen entschieden haben.

„Ich möchte mich engagieren und etwas für die Gesellschaft tun“, sagt er.

Dieses Anliegen teilt der Abiturient, der demnächst Soziale Arbeit studieren möchte, mit zurzeit rund 40 weiteren jungen Männern und Frauen, die in diesen Wochen ihren Dienst antreten. Rund 300 sollen es insgesamt werden. Hinzu kommen rund 300 junge Leute, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im AWO-Bezirk absolvieren.

Während das FSJ seit über 40 Jahren etabliert und entsprechend populär ist, muss der Bundesfreiwilligendienst erst noch bekannt werden. Er ist mit Wegfall des Zivildienstes eingeführt worden und soll die bestehenden Angebote im FSJ-Bereich ergänzen und unterstützen. Die AWO hat deshalb eine Kampagne gestartet: „Freiwillig engagiert mit der AWO“. Unter www.awo-freiwillig.de finden sich jede Menge Informationen zu beiden Diensten, aber auch Erfahrungsberichte junger Menschen aus der täglichen Arbeit.

Die inhaltliche Ausgestaltung von FSJ und BFD ist ähnlich. Unterschiede bestehen in den vertraglichen und organisatorischen Regelungen. Grundsätzlich gilt: Freiwillige sind sozialversichert, erhalten ein Taschengeld, das je nach Einsatzstelle variieren kann (gesetzliche Höchstgrenze 330 Euro) und nehmen regelmäßig an Seminaren teil, in denen der Dienst pädagogisch begleitet wird. Einsatzbereiche sind Kitas, Seniorenzentren, Migrationsdienste oder Einrichtungen der Behindertenhilfe. Die Freiwilligen sind dort von großer Bedeutung. Denn sie bringen Zeit mit für etwas, was im Alltag schnell zu kurz kommt: das menschliche Miteinander.



Lernen fürs Leben

Vorlesen, Plaudern – all das sind Aufgaben, die die jungen Menschen übernehmen. Sie tun damit nicht nur anderen etwas Gutes, sondern auch sich selbst.

Denn wer ein Jahr im Sozialen Bereich arbeitet, lernt fürs Leben: den Umgang mit Menschen, die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, die Fähigkeit zu organisieren. Und ganz nebenbei bringt die Arbeit für eine gute Sache auch noch Spaß.

Dabei sollen die Freiwilligendienste keinesfalls dem traditionellen Ehrenamt in der AWO Konkurrenz machen. Allein 10.000 Ehrenamtliche gibt es im Bezirk Westliches Westfalen, ohne die die AWO ihre vielfältigen Leistungen niemals erbringen könnte. Die jungen Menschen kommen für jeweils ein Jahr hinzu – mit viel Begeisterung und Engagement.



Christopher liest in der Zeitungsrunde Senioren etwas vor.

Weitere Infos: Xenja Winziger,
Telefon 0231 5483299, xenja.winziger@awo-ww.de

AWO-SENIORENZENTREN IN HAGEN UND IM MÄRKISCHEN KREIS

Friedhelm-Sandkühler-Seniorenzentrum

Hüttenplatz 46-48
58135 Hagen (Haspe)
Tel. 02331.90 34 00
92 Plätze

Helmut-Turck-Seniorenzentrum

Johann-Friedrich-Oberlin-Str. 11 - 15
58099 Hagen-Helfe
Tel. 02331.36 80
144 Plätze, 24 Kurzzeitpflegeplätze

Seniorenzentrum Hagen-Hohenlimburg

Wesselbachstr. 93-97
58119 Hagen (Hohenlimburg)
Tel. 02334.44 25-0
126 Plätze

Seniorenzentrum Parkheim Hemer

Parkstr. 35
58675 Hemer
Tel. 02372.5 90
170 Plätze

Seniorenzentrum Iserlohn

Schulstraße 61
58636 Iserlohn
Tel. 02371.699-0
99 Plätze

Seniorenzentrum Kierspe

Hauerbusch 19-21
58566 Kierspe
Tel. 02359.66 21
104 Plätze

Seniorenzentrum Lüdenscheid

Parkstr. 126
58509 Lüdenscheid
Tel. 02351.15 40
80 Plätze

Pflegeeinrichtungen erhalten Bestnoten

Ein »Sehr gut« für die AWO-Seniorenzentren

Qualität in der Pflege ist ein heiß diskutiertes Thema. Die AWO muss diese Diskussion nicht fürchten. Den Seniorenzentren im Bezirk Westliches Westfalen wird vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) eine sehr gute Qualität bescheinigt: Die durchschnittliche MDK-Benotung liegt aktuell bei 1,51 und ist damit besser als der Landesdurchschnitt von 1,71.

Aufgabe des Medizinischen Dienstes ist es unter anderem, im Auftrag der Landesverbände der Pflegekassen regelmäßig Qualitätsprüfungen in Pflegeeinrichtungen durchzuführen. Noten gibt es für die Bereiche Pflege und medizinische Versorgung, Umgang mit Demenzkranken, Soziale Betreuung, Wohnen und Verpflegung sowie auf Grundlage einer Bewohnerbefragung. 2010 lag die Gesamtnote für die AWO-Häuser noch bei einer 2.

„Wir haben uns von 2010 auf 2011 nicht nur verbessert, sondern sind inzwischen auch besser als der Bundes- und der Landesdurchschnitt“, zieht Reinard Strüwe eine positive Bilanz. Er ist Leiter der Hauptabteilung Steuerung der Betriebe und Qualitätsmanagement beim Bezirk Westliches Westfalen.

Und gerade das Qualitätsmanagement-System spielt für das gute Abschneiden der AWO-Einrichtungen eine entscheidende Rolle. Seit dem Jahr 2003 ist es für die Seniorenzentren vom TÜV Nord in Verbindung mit den bundesweit geltenden AWO-Normen zertifiziert.

In jeder Einrichtung findet jährlich ein internes Audit statt, mit dem das gesamte System, die fachliche Umsetzung der Prozesse und damit natürlich auch die Umsetzung der MDK-Forderungen geprüft und gegebenenfalls verbessert wird. Dabei geht es zum Beispiel um Themen wie Sturzprophylaxe, Schmerzmanagement und Ernährung, aber auch um Standards für Bereiche wie Pflegedokumentation und Einarbeitung von Mitarbeitern oder um übergeordnete Prozesse wie Beschwerdemanagement.



Personal und Bewohner der AWO-Einrichtung Lünen-Brambauer

Gemeinsam neue Wege finden

ist das Motto der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) im AWO Unterbezirk Hagen-Märkischer Kreis, seit Januar 2011 mit vergrößertem Team.



Das Team:
Britta Kraft, Anna Noga und Bernd Schumacher (v.l.)

Die SPFH ist ein Hilfeangebot für Familien, Elternpaare oder Alleinerziehende, deren Lebenssituation durch vielfältige soziale, psychosoziale oder individuelle Schwierigkeiten gekennzeichnet ist. Am Wohl des Kindes orientiert, unterstützt sie Familien, ihr Leben eigenständig und eigenverantwortlich zu gestalten. Im Mittelpunkt der Arbeit steht das „Hier und Jetzt“ der Familie in ihrem Umfeld.

Bevor ein Hilfsangebot gestartet werden kann, müssen sich die Hilfebedürftigen an das Jugendamt der Stadt Hagen wenden und einen Antrag auf Sozialpädagogische Familienhilfe stellen.

Für Fragen steht das Team in der Böhmerstraße 11, 58095 Hagen unter Telefon 02331.38 110 zur Verfügung. Gerne informieren wir die Hilfesuchenden und begleiten sie bei der Kontaktaufnahme zum Jugendamt.

Unser Herz hat Hände

In diesem Jahr hat die Arbeiterwohlfahrt Hagen-Märkischer Kreis ihren ersten Mitarbeiterinfotag durchgeführt.



Im Helmut-Turck-Seniorenzentrum stellte Geschäftsführer Hubert Puder den neuen Mitarbeitern die vielfältigen Angebote und Arbeitsbereiche der Arbeiterwohlfahrt in der Region vor.

Dabei betonte er die Wichtigkeit der betriebs- und einrichtungsübergreifenden Zusammenarbeit zwischen den Kollegen und vergaß nicht, auf das AWO Leitbild „Ein Herz muss Hände haben, die Hände ein Herz“ hinzuweisen.

Jubilarfeier 2011

Geehrt wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 15.09.2011 in der AWO-Begegnungsstätte im ha.ge.we Kulturhof Emst für ihre 25-35jährige Betriebszugehörigkeit



Armin Lauhoff, Helga Juchmann, Barbara Major, Birgit Kmoschka, Ursula Wolzenburg, Ilona Bartels, Martina Hesterberg (Reihe vorn von links), Lothar Freerksema, Annegret Michael, Gerulf Mintenig, UB-Vorsitzender Erich Mürmann, Karin Löhr, Geschäftsführer Hubert Puder, Gerd Lützenbürger (hintere Reihe von links)

Mehrgenerationenhaus gewinnt Spieleausstattung

Das Mehrgenerationenhaus Lüdenscheid hat eine umfangreiche Spieleausstattung für Jung und Alt gewonnen.

In Kooperation mit dem Verein „Mehr Zeit für Kinder“, der Deutschen Alzheimer Gesellschaft und dem Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL) Ulm, möchte das Bundesfamilienministerium das gemeinsame Spielen in Mehrgenerationenhäusern besonders fördern und lud daher bundesweit zur Entwicklung geeigneter Konzepte ein.

20 Spielzimmerkonzepte, darunter das des AWO - Mehrgenerationenhauses Lüdenscheid, konnten die

Mehr Infos: Sabine Bomm, Telefon 02351.31 39, mehrgenerationenhaus@awo-ha-mk.de

Unterstützt wurde er dabei von Erich Mürmann, der stellvertretend für den gesamten Vorstand die Mitarbeiter begrüßte.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erstmals bewusst, bei welchem großen sozialen Arbeitgeber sie beschäftigt sind. Die Gespräche am Rande der Veranstaltung förderten das gegenseitige Kennenlernen. Die Resonanz war so gut, dass gleich der nächste Kennenlerntag terminiert wurde.

Neue Leiterin der Einrichtung Kur und Erholung

Mit Frau Anja Oye haben die Mitarbeiterinnen von »Kur und Erholung« seit dem 01.10.2011 eine neue Leiterin.

Mehr Infos: Kur und Erholung, Frankfurter Straße 78, 58095 Hagen
Telefon: 02331.12 75 12 0, kur@awo-ha-mk.de

„Wir freuen uns auf Frau Oye, da sie von ihrem beruflichen Werdegang und insbesondere ihrer persönlichen Art sehr gut zu uns passt“, so Frau Discher, Mitarbeiterin der Abteilung Kur und Erholung.

Anja Oye war lange selbständig in der Reisebranche tätig und hat darüber hinaus sich stark für benachteiligte Kinder und Jugendliche eingesetzt.

„Nachdem die Kinder jetzt groß sind, kam das Angebot der AWO genau richtig. Hier kann ich sowohl meine Reisekenntnisse als auch mein soziales Engagement einbringen“, so Oye. Die AWO-Mitarbeiter freuen sich auf den neuen Katalog 2012, der von dem Team mit vielen neuen aber auch bewährten Zielen geplant wurde.



Telefonischer Kontakt:

SENIORENFREIZEITEN: 02331.12 75 12 4 (Anja Oye und Astrid Discher)

KINDER UND JUGENDFREIZEITEN: 02331.12 75 12 3 (Tatjana Derer)

MUTTER-/VATER-KIND-KUREN: 02331.12 75 12 5 (Regina Klein)

Montag bis Donnerstag 9.00-12.30 und 13.30-16.00 Uhr, Freitag 9.00-12.00 Uhr

In unseren Beratungsstellen:

ISERLOHN, Elisabethstraße 32, 58636 Iserlohn
Montag 9.00-12.00 Uhr, Dienstag 14.00-16.00 Uhr

LÜDENSCHIED, Duisbergweg 3, 58511 Lüdenscheid
Dienstag 9.00-11.30 Uhr

Informationen zu Mutter-/Vater-Kind-Kuren erhalten Sie auch in allen Kindertageseinrichtungen der AWO Hagen-Märkischer Kreis.

28. Hühnerfest in Kierspe

Es passte alles. Das Wetter hätte nicht anders sein dürfen, die Gäste waren entspannt und kamen in großen Scharen auf das 28. Hühnerfest der AWO.

Punkt 11.00 Uhr spielte die Stadtkapelle Kierspe den ersten Ton und gab sodann dem Vorsitzenden der AWO, Erich Mürmann, und der Schirmherrin des Hühnerfestes, der Bundestagsabgeordneten Petra Crone Raum, das Fest offiziell zu eröffnen.

Crone hatte einen großen Korb mit Rosen als Dank für die Bediensteten des Seniorenzentrums mitgebracht. Sie betitelte den Organisator des Festes Erich Mürmann scherzhaft als „Hahn im Korb“, hielt sich aber nicht mit langen Reden auf und gab alsbald das Fest frei. Die Kinder der AWO-Kindertagesstätten Rasselbande und Liederwiese waren mit eingebunden, es gab Infostände über Kindertagespflege sowie Kuren und Erholungsfahrten. Darüber hinaus engagierten sich wie in den Vorjahren der Lions-Club Meinerzhagen-Kierspe, die Feuerwehr sowie der Schalke-Fanclub Kerspe-Knappen.

Iserlohn

Zwei Kitas mit neuer Leitung

Die AWO Kita Lummerland sowie die Kita Wiemer in Iserlohn haben neue Leiterinnen: Arzu Sahin-Ünsal hat die Leitung der Kita Lummerland übernommen und Britta Holt-Hermerschmidt wechselte in die Kita Wiemer. Beide sind bereits seit längerem im AWO-Team und bringen Vorerfahrung in der Leitung einer Kindertagesstätte mit.